

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Donnerstag, den 5. Juli 1917

No. 181

Deutscher Heeresbericht vom 4. Juli.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge Dunstes und dadurch erschwelter Beobachtung blieb die Feuertätigkeit bis zum Abend gering. Dann lebte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgefechten, die uns Gefangene und Beute einbrachten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Oestlich von Cerny am Chemin des Dames griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen Gräben an. Beide Male wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbewährten lippisch-westfälischen Bataillone stießen dem weichenden Gegner nach, schoben ihre Stellung vor und machten eine größere Anzahl von Gefangenen.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Unternehmungen unserer Stoßtrupps erfolgreich.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wiederholen. Trotz Einsatzes frischer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischem Gegenstoß hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Koniuchy — Zborow starker Feuerkampf.

Die Tätigkeit der Artillerie war auch bei Brody und am Stochod zeitweilig sehr lebhaft.

*

An der übrigen Front keine größeren Gefechts-handlungen.

Mazedonische Front:

Nichts Neues

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

*

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 4. Juli abends.

Weder im Westen noch im Osten größere Kampfhandlungen.

Erfolgreiche eigene Fliegertätigkeit.

Zu dem Angriff unserer Flieger auf London am 13. Juni schreibt der aeronautische Mitarbeiter des „Stockholms Dagbladet“ am 18. Juni folgendes: Die Deutschen haben durch diesen Angriff den militärischen Vorteil errungen, daß zur Verteidigung Londons nun noch stärkere Kräfte als bisher herangezogen werden müssen. Man muß versuchen, Aeroplane mit noch größerer Steigefähigkeit als bisher zu bauen und neue Geschütze herzustellen. Außerdem muß die Bewachung zu Lande und zur See verstärkt werden. Werden solche Maßnahmen nicht getroffen, so kann London noch weit aus größeren Verheerungen ausgesetzt bleiben. Es ist zu berücksichtigen, daß der letzte Angriff mitten am Tage stattfand. — So urteilt ein Neutraler über die militärischen Wirkungen des Luftangriffes auf London. Vergewegen wir uns außerdem, welche Zer-

störungen unsere Bomben erwiesenermaßen in den Docks, Speichern und Landeplätzen an der Themse verursacht haben, so wissen wir, was von den Behauptungen der englischen Blätter zu halten ist, der Angriff auf London habe kein anderes Ziel verfolgt als die Ermordung wehrloser Männer, Frauen und Kinder.

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 3. Juli.

Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Ribera“ mit 5000 Tonnen Kohle nach Archangelsk, der bewaffnete russische Dampfer „Betty“ mit 4600 Tonnen Kohle nach Archangelsk, der russische Dampfer „Widwe“ mit Oel nach England, ein großer bewaffneter Dampfer vollbeladen nach England, ein großer durch Zerstörer gesicherter Dampfer, anscheinend Transportdampfer, mit der Nummer 23, zwei Dampfer, die durch Doppelschuß zusammen aus demselben Geleitzug herausgeschossen wurden. Gegen die englischen bewaffneten Dampfer „Fallodon“, 3012 Brt., und „Nitonian“, 6381 Brt., wurden von einem U-Boot Torpedotreffer erzielt, das Sinken der Schiffe konnte jedoch nicht beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Kaiserreich China.

Drahtbericht des W. T. B.

Peking, 2. Juli. (Havas.)

Gestern wurden kaiserliche Dekrete veröffentlicht, welche die Wiederherstellung des Kaiseriums in konstitutioneller Form verkünden. Sie setzen einen Großrat und einen Senat ein. Der Großrat wird sich mit den Staatsangelegenheiten befassen.

Nach einer Reutermeldung ist General Cheng-gahran zum Vizekönig von Tschili und zum kaiserlichen Kommissar ernannt worden. Vizepräsident Fengkuocheng wurde zum Vizekönig von Kwangsi und zum kaiserlichen Kommissar für Südchina ernannt. Alle ehemaligen amtlichen Titel und Bezeichnungen der Regierungsdepartements wurden wiederhergestellt.

In Peking herrscht völlige Ruhe, obwohl ein Teil der Bevölkerung in gereizter Stimmung ist. Auf Befehl der Polizei wurden in der ganzen Stadt Drachenbanner gehißt.

Reuter berichtet aus Schanghai: Am Montag, nachdem die Truppen um das Schloß zusammengezogen waren, erschien das kaiserliche Manifest. Die Gendarmerie ergriff Besitz von allen wichtigen Punkten der Hauptstadt. Der Präsident wurde aufgefordert, zurückzutreten. Er lehnte dies aber ab und erklärte, daß er lieber sterben würde. Die Gesandten der Verbündeten beschlossen, vorläufig eine abwartende Haltung zu beobachten.

Havas meldet aus Peking: Obgleich man wußte, daß eine monarchistische Mehrheit im Anzuge war, erwartete man doch für den Augenblick keinen Staatsstreik. Man sagt, daß die monarchistische Bewegung von der Mehrheit der Peking Truppen und den Gouverneuren der nördlichen Provinzen unterstützt wird.

Der „Morningpost“ wird aus Tientsin berichtet, daß ein Bürgerkrieg unvermeidlich sei, wenn der neue Kaiser nicht wieder abdankte.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet aus Budapest, daß Graf Julius Andrássy die Bildung einer großen Reformpartei aller parlamentarischen Parteien auf der Grundlage des sozialistischen Programms des Kabinetts Esterhazy anregte.

Reichstagsbesprechungen.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 4. Juli.

Im Hauptausschuß des Reichstages würdigte der Staatssekretär des Inneren die großen Opfer, die das deutsche Volk trägt. Er gab einen Ueberblick über die Aussichten der bevorstehenden Ernte in Deutschland und den verbündeten Ländern. Zur Kohlenfrage führte der Staatssekretär aus, daß zur Zeit der Bedarf die Förderung übersteige. Das Gleichgewicht müsse hergestellt werden einerseits durch Steigerung der Produktion, andererseits durch Einschränkungen, wo solche durchführbar seien. Die für beide Zwecke erforderlichen Maßnahmen seien eingeleitet und werden durchgeführt werden. Die Bevölkerung könne darüber beruhigt sein, daß sie ausreichenden Hausbrand erhalten werde. Die Zuversicht des Staatssekretärs auf die Wirkungen des Unterseebootkrieges ist unerschütterlich. Bathurst habe am 16. Juni ausgeführt, daß England in den letzten Monaten seine Tonnage bis zum äußersten zur Heranschaffung von Lebensmitteln verwendet habe und zwar auf Kosten der Heranschaffung von Rohstoffen, die für die englische Industrie lebenswichtig sind. Er hat hinzugefügt, daß es nicht so weiter gehen könne ohne schweren Schaden für die Leistungen des Heeres. Die Ernte Englands werde trotz aller Anstrengungen nicht größer als im Vorjahre. Es sei nach wie vor auf amerikanische Zufuhr angewiesen. Amerika stehe auch in diesem Jahr vor einer Fehlernte, ohne daß dort, wie im vorigen Jahre Reserven aus dem vergangenen Jahre zur Verfügung stünden. Angesichts aller dieser Umstände könnten die englischen Staatsmänner nur mit Herzklopfen der Zukunft entgegensehen. Der Staatssekretär legte mit Hilfe von Zahlenmaterial dar, daß England in absehbarer Zeit nur noch über eine Tonnage verfügen werde, die für seinen Bedarf, auch wenn er noch so eingeschränkt werde, nicht mehr ausreicht. Der Unterseebootkrieg sei für England ein unwandelbares und unentrinnbares Schicksal, wenn wir nur unbeirrt fest blieben. Das wissen die englischen Staatsmänner. Lloyd Georges Aeußerung: Wir haben sie erwischt! ist krasse Prahlerei, hinter der die Sorge steht. Die englischen Staatsmänner rechnen heute nicht mehr auf phantastische Abwehrmittel, nicht mehr auf phantastischen Schiffsbau, nicht mehr auf ein unmögliches Ackerbauprogramm, nicht mehr auf militärische Entscheidungen zu Wasser und zu Lande. Sie rechnen nur noch darauf, daß wir, ehe der Unterseebootkrieg seine volle Wirkung ausübt, die Nerven verlieren, daß unsere eherne Entschlossenheit in die Brüche geht. Das deutsche Volk weiß, was auf dem Spiele steht. Darum wird das deutsche Volk den Willen und die Kraft besitzen, durchzuhalten in der Gewißheit, daß Erfolg und Frieden heranreifen.

*

Der Verfassungsausschuß des Reichstages begann heute die Beratung der Anträge auf Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in jedem Bundesstaat und in Elsaß-Lothringen. Ein sozialdemokratischer Redner begründete einen Zusatzantrag auf Einführung der Verhältniswahl, des Frauenstimmrechts sowie Herabsetzung der Altersgrenze für das aktive Wahlrecht auf das 20. Lebensjahr. Seine Freunde würden jedes Pluralwahlrecht ablehnen. Ein konservativer Redner erwiderte, die Reichsverfassung gebe dem Reiche nicht das Recht, den Einzelstaaten eine Verfassung aufzuzwingen. Die preussische Staatsverwaltung sei im Grunde eine große Kommunalverwaltung, die auf dem Gebiete der Eisenbahnen, der Schule und der Besteuerung vorbildlich gewirkt habe. Auch der Reichskanzler habe seinerzeit die staatskluge und volksfreundliche Arbeit des preussischen Dreiklassenparlaments warm anerkannt. Alle wichtigen politischen Dinge jedoch seien heute schon Angelegenheiten des Reiches.

Bei Weiterberatung der Anträge auf Einführung des Reichstagswahlrechts in den Bundesstaaten und Elsaß-Lothringen erklärte ein Mitglied der Deutschen

Fraktion, es liege ein Bedürfnis zur Beschleunigung der Wahlrechtsreformen nicht vor. Ein Fortschrittler erklärte, seine Freunde würden die übertriebenen sozialdemokratischen Forderungen (20-Jahr-Grenze und Frauenstimmrecht) ablehnen, und legte folgende gemeinsame Entschliebung beider liberalen Fraktionen vor:

„Mit der an den Reichskanzler und den preußischen Ministerpräsidenten gerichteten Osterbotschaft des deutschen Kaisers und Königs von Preußen ist auch der Reichstag der Ueberzeugung, daß nach den gewaltigen Leistungen des ganzen Volkes in diesem furchtbaren Kriege für das Klassenwahlrecht in Preußen kein Raum mehr ist.

Wie alle Schichten des Volkes in pflichtbewußter Aufopferung an der glücklichen Durchführung des gewaltigen Krieges mitwirken, so werden auch die großen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben, die bei Ausgang des Krieges und nach dem Kriege zu erfüllen sind, der hingebungsvollen und freudigen Mitarbeit des ganzen Volkes bedürfen. Hierbei aber ist eine unerläßliche Voraussetzung, daß die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung in allen Bundesstaaten ohne Verzug durchgeführt wird. Dadurch werden in Staat und Reich machtvolle neue Kräfte für die Entscheidung des Krieges sowie für den Neuaufbau des deutschen Lebens zur Entfaltung gebracht werden.“

Ein nationalliberaler Redner schloß sich im allgemeinen den Darlegungen des Fortschrittlers an.

Im Verfassungsausschuß des Reichstags meinte nach Wiederaufnahme der Aussprache über die Wahlrechtsanträge ein unabhängiger Sozialdemokrat, die liberale Entschliebung führe zu keinem vernünftigen Ergebnis. Wie könne man dem heutigen preußischen Landtag die Wahlrechtsreform überlassen? Ein konservativer Redner führte aus, im Prinzip könne er einer derartigen Entschliebung zustimmen. Da aber die Einzelstaaten, namentlich Preußen, jetzt selbst bei einer Reformarbeit wären, sei die Entschliebung vielleicht zwecklos. Die Osterbotschaft sei auch lediglich an Preußen gerichtet. Sie vermeide die Festlegung auf ein bestimmtes Wahlrecht. Die vermehrten Lasten würden in der Hauptsache nicht von der Masse des Volkes getragen werden. Ihre Verteilung begründe also direkt ein abgestuftes Wahlrecht.

Nach kurzen Ausführungen eines zweiten Zentrumsabgeordneten wurde die Erörterung geschlossen. Die Abstimmung soll am Freitag erfolgen, nachdem die Parteien Stellung genommen haben.

Im Ältestenausschuß des Reichstags einigte man sich dahin, auf die morgige Tagesordnung außer der Kreditvorlage noch Petitionen zu setzen und zu erledigen. Die allgemeine Aussprache über die Fragen der inneren und äußeren Politik sollen erst am Sonnabend beginnen, um dem Hauptausschuß Zeit zur Erledigung seiner Arbeiten zu lassen. Aus diesem Grunde wird morgen nach der die Kreditvorlage begründenden Rede des Reichsschatzsekretärs die Sitzung vertagt werden. Auf die Tagesordnung für Freitag sollen gesetzt werden die auf die Vermehrung der Reichstagswahlkreise bezüglichen Anträge sowie der Gesetzentwurf, betr. Verlängerung der Legislaturperiode. Auch ist eine Entschliebung in Vorbereitung, die sich auf die Wahlreform in den Bundesstaaten bezieht. Man hofft, am kommenden Dienstag die Sommertagung beenden zu können. Der Reichstag soll dann Ende Oktober wieder zusammentreten.

Die Registertonne.

Täglich lesen wir die amtlichen Meldungen des deutschen Admiralstabes über die Versenkung feindlicher Schiffe, alle Monate zeigt eine Zusammenfassung die gewaltigen Leistungen unserer U-Boote; aber doch ist der Begriff der Registertonne immer noch kein vertrautes Maß geworden. Ihre Bedeutung und die gesamten Verhältnisse klar zu stellen, soll unsere Aufgabe sein.

Die Registertonne ist ein Raummaß; sie hat mit dem Gewicht einer Tonne nichts zu tun. Sie entspricht englischen Maßen und hat eine Größe von 100 Kubikfuß. 1 Fuß englisch = 0,305 m. 1 Registertonne ist daher gleich 2,833 cbm, umgekehrt 1 cbm = 0,353 brit. Reg.-To. Man kann sich das Maß vergegenwärtigen, wenn man sich einen Würfel von einer Seitenlänge von 1,415 m vorstellt.

Das Maß der Registertonne ist die internationale Grundlage für die Eintragung aller Schiffe in das Schiffsregister. Die Führung eines solchen Registers ist begreiflicherweise von hoher wirtschaftlicher Bedeutung; man denke an die Erhebung von Schiffsabgaben (z. B. Suez-Kanal), Hafen- und Dockgebühren, die Berechnung von Frachten, von Versicherungen usw. Die Einführung eines englischen Maßes beruht in der führenden Stellung Englands in der Handelschiffahrt. An sich ist das Schiffsvermessungsverfahren in allen Ländern, insbesondere in Deutschland und England, das gleiche.

In Deutschland wird natürlich nach dem Metermaß vermessen und demgemäß der Rauminhalt behördlich in cbm festgestellt. Das Ergebnis der Vermessung wird in den Schiffsmeßbrief eingetragen; in diesem wird dann zugleich der Netto-Rauminhalt auch in britischen Registertonnen angegeben.

Man unterscheidet nun zwischen Brutto-Registertonne und Netto-Registertonne.

Die Mitglieder des Beirates für Volksernährung des Reichstages haben die nachstehende Entschliebung angenommen: Der Beirat wolle beschließen, den Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes aufzufordern, auf eine erhöhte Produktion der Kohle und die beschleunigte Schaffung und Durchführung eines einheitlichen Versorgungs- und Verteilungsplanes hinzuwirken, insbesondere dafür Sorge zu tragen:

1. daß eine ausreichende Versorgung der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke und dadurch vor allen Dingen die Versorgung der Bevölkerung mit Kochgas sichergestellt;

2. daß den Ueberlandzentralen, den Mühlen und Nahrungsmittelbetrieben, den landwirtschaftlichen Betrieben und den ländlichen Schmieden rechtzeitig Kohlen in ausreichender Menge geliefert werden;

3. daß für den Hausbrand unter entsprechender allgemeiner Rationierung die notwendigen Kohlen zur Verfügung gestellt werden.

In der Sitzung des Bundesrates wurde am Dienstag dem Entwurf eines Gesetzes über die nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode und dem Entwurf eines Gesetzes betr. den Landtag für Elsaß-Lothringen die Zustimmung erteilt.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 4. Juli.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Brzezany wurden heftige Angriffe starker feindlicher Kräfte blutig abgewiesen. Im Abschnitt südwestlich von Zborow haben die Russen nicht angegriffen.

Sonst auf allen Kriegsschauplätzen geringe Gefechtsstätigkeit.

Der Chief des Generalstabes.

Holland und die Entente.

Zu den Unruhen in Amsterdam schreibt die „Voss. Zeitung“: Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß die Unruhen auf geschicktes Agitieren von englischer Seite zurückzuführen sind, und es ist wohl kein bloßer Zufall, daß die Frage der holländischen Kartoffelausfuhr nach England gerade in diesen Tagen im englischen Parlament zur Sprache kommt und gleichzeitig die hetzerische „Morning Post“ sich über holländische Machenschaften aus Amerika berichten läßt.

Dienstag abend kam es zu weiteren Ausschreitungen. Verschiedene Läden wurden geplündert. Polizei und Militär machten in einzelnen Bezirken von der Waffe Gebrauch, da sie von der Menge tätlich angegriffen wurden. Mehrere Personen wurden getötet, eine größere Anzahl verwundet.

„Morning Post“ meldet laut „Voss. Zeitung“ aus Washington, die amerikanische Regierung sei überzeugt, die holländische Regierung fälsche ihre Angaben, um Viehfutter zu bekommen und Vieh- und Fleischhandel mit Deutschland treiben zu können.

Bei dem Ausmessen des Schiffes nach Brutto-Registertonnen wird der gesamte innere Schiffsraum bis zum Vermessungsdeck mitgemessen, außerdem der Raum etwaiger Deckaufbauten, jedoch ausschließlich Steuerhaus und Kombüse. Als Vermessungsdeck gilt bei Schiffen mit weniger als 3 Decks das oberste, bei Schiffen mit 3 und mehr Decks das zweite von unten. Einen Anhalt für die Ladefähigkeit des Schiffes kann die Brutto-Registertonne natürlich nicht gewähren, sie gibt bloß ein Bild der Größe des Schiffes.

Wesentlich für die Ladefähigkeit ist lediglich die Netto-Registertonne. Den Netto-Rauminhalt erhält man, wenn man von dem Brutto-Rauminhalt den Inhalt aller nicht für Ladezwecke verwendeten Räume, wie Wohn-, Maschinen- und Kesselräume, sowie Kohlenbunker, abzieht. So erhält man den eigentlichen nutzbaren Raum, den Raum in Netto-Registertonnen.

Je nach dem Verwendungszweck der Schiffe wird natürlich das Verhältnis des Netto-Rauminhalts zum Brutto-Rauminhalt sehr verschieden sein. Die großen Personendampfer z. B. müssen bei ihren großen Schnelligkeiten riesige Maschinenanlagen und Kessel besitzen, müssen außerordentliche Kohlenmengen mit sich führen; der Raum geht für den nutzbaren Raum verloren. Das Verhältnis des Netto-Rauminhalts zum Brutto-Rauminhalt wird daher erheblich kleiner sein als bei Frachtdampfern. Einige Beispiele mögen das erläutern:

Personendampfer „Kronprinzessin Cecilie“:

19 500 Brutto-Registertonnen;
6 600 Netto-Registertonnen; das sind 33,8 %.

Personendampfer „Kronprinz Wilhelm“:

15 000 Brutto-Registertonnen;
5 100 Netto-Registertonnen; das sind 34 %.

Frachtdampfer „Barbarossa“:

11 000 Brutto-Registertonnen;
6 500 Netto-Registertonnen; das sind 59 %.

Rußland und die Offensive.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 3. Juli. (P. T. A.)

Die vorläufige Regierung fordert in einem Aufruf alle Bürger auf, ihre persönlichen Interessen zu vergessen und sich wie ein Mann hinter der Armee zusammenzuscharen, die sich in Bewegung gesetzt habe, um die Revolution und das freie russische Volk zu retten. Aus Anlaß des Beginns der Offensive hebt ein Tagesbefehl des Kriegsministers alle Urlaube in der Armee und der dahinterliegenden Zone mit Ausnahme des Krankenurlaubs auf.

Ein Aufruf der vorläufigen Regierung an die russische Marine weist auf die Tätigkeit der feindlichen Flotte in den russischen Gewässern in der letzten Zeit und auf den Beginn der Offensive der russischen Armee hin und sagt: Die Marine wird jedenfalls beweisen, daß das große Geschenk der Freiheit uns nicht geschwächt, sondern im Gegenteil unsere Macht gestärkt hat und uns zu neuen Taten antreibt.

Die Offensive an der galizischen Front erregt laut „Voss. Ztg.“ unter der russischen Bevölkerung heftige Empörung. In allen größeren Städten werden Protestversammlungen abgehalten, die sich gegen das massenweise Hinmorden der Söhne Rußlands richten. Die Erbitterung gegen die Engländer, die allgemein als die Anstifter und Fortsetzer der Kriegsgreuel angesehen werden, ist in beständigem Wachsen begriffen. Kerenski wird offen als Volksverräter bezeichnet. In Moskau, wo Kosaken herangezogen wurden, um die erregte Bevölkerung im Schach zu halten, kam es zu ungewöhnlich großen Demonstrationen. Die Zustände werden auf die Dauer unhaltbar. Wie „Rußkoje Slowo“ berichtet, ist seit einigen Tagen der Kriegszustand in Petersburg verschärft worden. Seit einer Woche finden unter den extremen Sozialisten zahlreiche Verhaftungen statt. Es verlautet, daß die Führer der äußersten Linken Petersburg verlassen mußten, um sich in das Innere Rußlands zu begeben.

Aus Rußland liegt außerdem ein sonderbares Dokument vor, aus dem klar hervorgeht, mit welchen Mitteln die Entente ihre russischen Bundesgenossen zu der jetzt beginnenden Offensive veranlaßt hat. Kriegsminister Kerenski erläßt einen Armeebefehl an die russischen Truppen, in dem er — wider besseres Wissen — erneut das Märchen aufwischt, die Mittelmächte hätten Rußland zu einem Verrat an seinen Bundesgenossen verleiten wollen. Jeder, der die amtlichen Kundgebungen der deutschen Regierung gelesen hat, weiß, daß ein solcher Vorschlag nie gemacht werden ist, daß aber die Westmächte sich unablässig bemüht haben, den Russen einzureden, man solle sie von ihren Verbündeten absprengen, um sie getrennt von diesen zu verderben und zu berauben. Die Angst vor dem Frieden, von der die Regierungen der Entente beseelt sind, hat sie veranlaßt, die Versuche der russischen Revolution, einen allgemeinen Frieden zustande zu bringen, mit allen Mitteln zu ersticken. Daß Kerenski sich zum Nachteil seines Volkes dazu hergibt, dieses Spiel der Alliierten zu unterstützen, ist bezeichnend für die in Petersburg herrschenden Zustände. Der Text des Armeebefehls lautet:

„Nachdem Rußland die Sklavenketten zerbrochen hat, hat es sich fest entschlossen, um jeden Preis seine Rechte, seine Ehre und seine Freiheit zu verteidigen. Im Vertrauen auf die Brüderlichkeit der Völker hat die russische Demokratie einen warmen

Tankdampfer „Derfflinger“:

9 000 Brutto-Registertonnen;
5 100 Netto-Registertonnen; das sind 56,8 %.

Im allgemeinen wird bei Frachtdampfern die Zahl der Netto-Registertonnen ungefähr 60 % der Zahl der Brutto-Registertonnen betragen. Praktisch rechnet man daher gewöhnlich die Zahl der Netto-Registertonnen zu ungefähr zwei Dritteln der Zahl der Brutto-Registertonnen.

Bei den belgischen Zahlen ist schließlich noch zu beachten, daß durch das belgische Meßverfahren die Zahlen ungefähr 13 % zu hoch sind gegenüber den Zahlen der anderen Staaten; dies ist zum Beispiel immer bei belgischen Zahlen über die Schiffsabgaben der belgischen Häfen zu beachten.

Wir haben nunmehr den Raum erfaßt, der in einem Schiff beladen werden kann. Die Frage geht aber immer dahin, welches Gewicht in diesen Raum verladen werden kann. Auch hier werden sich begreiflicherweise je nach dem zu befördernden Gut erhebliche Verschiedenheiten ergeben. Zunächst als wesentlicher Satz: es kommt in den meisten Fällen nicht auf das spezifische Gewicht an, sondern lediglich auf das sogenannte Schüttgewicht. Nur bei solchen Körpern, die den Raum vollständig erfüllen, ist das spezifische Gewicht maßgebend. Bei geschütteten, lockeren Körpern erfüllt die Luft einen Teil des Raumes. So kommt es, daß z. B. Weizen und Kohle ungefähr das gleiche Schüttgewicht besitzen, obwohl das spezifische Gewicht der Kohle bedeutend höher ist. Es ist auch leicht zu erkennen, daß z. B. Maschinen trotz des großen spezifischen Gewichtes des Materials eine geringe Ausnutzung des Laderaums bewirken können, da sie sperriges Gut darstellen, das großen Raum beansprucht. Unterschieden wird die Ladung nach Stückladung (z. B. Ballen, Kisten, Säcke), Sturzladung (z. B. Kohlen, Erz) und Pumpladung (z. B. Oele, Petroleum). Bei der Pumpladung verschwindet der Luftraum zwischen der

Appell an alle kriegführenden Länder gerichtet, den Krieg zu beenden und einen ehrenvollen Frieden zu schließen, der alle befriedigen könne. Der Feind schlug uns indessen als Antwort auf diesen Aufruf einen Verrat vor. Die Oesterreicher und die Deutschen forderten Rußland zu einem Sonderfrieden auf, suchten unsere Wachsamkeit durch Verbrüderungen zu täuschen und warfen gleichzeitig alle ihre Streitkräfte gegen unsere Bundesgenossen in der Hoffnung, zuerst sie und nachher uns zu schlagen. Heute, da der Feind sieht, daß Rußland sich nicht täuschen läßt, droht er uns und läßt seine Kräfte an unsere Front werfen. Soldaten! Das Vaterland ist in Gefahr. Eine Katastrophe bedroht die Freiheit der Revolution. Es ist Zeit, daß das Heer seine Pflicht erfüllt. Euer Generalissimus ist der Ansicht, daß jeder Tag der Verzögerung den Feind stärker macht, und daß nur ein entscheidender Schlag seine Pläne zunichte machen kann. Daher fordere ich im vollen Bewußtsein der großen Verantwortung vor dem Vaterlande und im Namen des freien Volkes und der vorläufigen Regierung die Heere auf, die Offensive zu ergreifen. Der Feind soll nicht sobald triumphieren. Alle Völker sollen wissen, daß wir nicht aus Schwäche vom Frieden sprechen, und daß die Freiheit unsere militärische Kraft vergrößert hat. Offiziere und Soldaten! Wisst, daß ganz Rußland Euch segnet zu Euren Taten in Namen der Freiheit, im Namen der Zukunft des Vaterlandes, im Namen eines ehrenvollen dauerhaften Friedens. Ich befehle Euch: Vorwärts!

Der russische Soldat gehorcht, wie die Ereignisse auf dem östlichen Kriegsschauplatz zeigen, aber es fragt sich doch, wie lange sich Rußland noch wird für die Interessen einzelner seiner Führer und für fremde Regierungen quälen und mißbrauchen lassen.

*

Nach Petersburger Mitteilungen beherrscht die regierungsfeindliche Partei Lenins die wichtigsten Teile der Hauptstadt, deren Bevölkerung die ministerielle Verfügung über die Ausschreibung von Neuwahlen für den Petersburger Gemeinderat mißbilligt.

Aus Petersburg wird laut „B. Z. am Mittag“ berichtet: Die Anhänger Lenins beantragten im Kongreß der Arbeiterverbände die Ausschließung Kerenskis aus der Arbeiterpartei. Von 460 anwesenden Delegierten wurde der Antrag mit 259 gegen 201 Stimmen abgelehnt.

„Daily Express“ meldet laut „Lokalanz.“ aus Petersburg, daß die großen Kundgebungen, die durch den Kongreß der Delegierten der Arbeiter- und Soldatenräte angeregt wurden, ohne ernstes Zwischenfall stattfanden. Nur am Newski Prospekt kam es gelegentlich zu einer kleinen Panik. Man schätzt, daß eine halbe Million Menschen sich an den Kundgebungen beteiligten, darunter Frauen-Bataillone, die den Namen Bataillone des Todes tragen. Sie hatten sich die Haare abschneiden lassen und trugen hohe Stiefeln und Soldatenuniform. Außer diesen Frauen gab es aber keine Leute, die zugunsten der Fortsetzung des Krieges demonstrierten. Obgleich die Kundgebung vom Arbeiter- und Soldatenkongreß ausging und von Führern jenes Kongresses wie Tschcheidse geleitet wurde, hatte sie durchweg Leninschen Charakter.

Aus Petersburg wird laut „Lok.-Anz.“ Schweizer Blättern mitgeteilt: Die Besatzungen der zum baltischen Geschwader gehörenden Panzerschiffe „Gangut“ und „Rossija“ meuterten, als ihre Offiziere befahlen, Kronstadt demonstrativ anzugreifen. Die Offiziere wurden teils über Bord geworfen, teils gefangen

Ware, das Schüttgewicht wird zum spezifischen Gewicht.

Wir geben nun nachstehend die Schüttgewichte verschiedener Ladungen:

Malz	530 kg	1 cbm
Weizen	790—850 kg	1 cbm
Salz	1250 kg	1 cbm
Koks	600 kg	1 cbm
Kohle	800—900 kg	1 cbm
Erz (Minette)	1800 kg	1 cbm
Zement	1400 kg	1 cbm

(Nach Versuchen [J. Pleißner, Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure, 1906, Nr. 25 und 26] schwankte das Schüttgewicht von Weizen je nach der festen Lagerung zwischen 790 und 846 kg 1 cbm.)

Berechnen wir nun, um einen Anhaltspunkt zu gewinnen zur Beurteilung der Mengen von Waren, die bei den Versenkungen der Schiffe zugrunde gehen, die Lademengen für die verschiedenen Stoffe, so finden wir:

Zugrunde gelegt sei ein Dampfer von 10 000 Brutto-Registertonnen.

Dem entspricht ein Netto-Laderaum von ungefähr 6000 Netto-Registertonnen.

Auf Grund seines Laderaums kann dann das Schiff aufnehmen (t — Gewichtstonne — 1000 kg):

3180 t Malz,
4740—5100 t Weizen,
7500 t Salz,
3600 t Koks,
4800—5400 t Kohle,
10 800 t Erz,
8400 t Zement.

Es wird also in den meisten Fällen die eigentliche Tragfähigkeit des Schiffs in Gewichtstonnen zu 1000 kg, wobei man gewöhnlich die Zahl der zulässigen Gewichtstonnen auf das Doppelte bis 2½fache der Zahl der Netto-Registertonnen annimmt, überhaupt nicht erreicht, da die Ladefähigkeit, d. h. der Raum nicht

gesetzt. 33 Offiziere wurden getötet. Beide Kriegsschiffe liefen mit schwarzen Flaggen in den Kronstädter Hafen ein.

Die vorläufige Regierung hat in der Nacht zum Donnerstag ausführlich das ukrainische Programm besprochen und sich einstimmig gegen den Weg, den der Zentralrat und der Militärkongreß in der Ukraine eingeschlagen haben, erklärt.

Die vorläufige Regierung hat beschlossen, eine besondere Abordnung in die Ukraine zu entsenden, um sich über die Lage zu unterrichten. Die Abordnung wird sich aus sehr volkstümlichen Persönlichkeiten und den Hauptvertretern der politischen Parteien und Vertretungen zusammensetzen.

Die Reformbewegung in Sachsen.

In der sächsischen Kammer kam, laut „L.-A.“, ein sozialdemokratischer Antrag zur Verhandlung, die Regierung möge darauf hinwirken, daß die volkstümliche und freiheitliche Neuordnung im Reiche alsbald durchgeführt werde. Hierzu erklärte die Regierung, sie werde die Vorlage der Reichsregierung abwarten und dann loyal dazu Stellung nehmen. Im Verlaufe der Aussprache wurde die Regierung auch von anderer Seite auf die Stimmung im Lande aufmerksam gemacht, die dringend einer Aenderung bedürfe. Die Menge sei von einem großen Mißtrauen gegen sie erfüllt! Die Bürokratie habe in diesen Kreisen Bankrott gemacht. Mit kleinteiligen Mitteln könne man nicht mehr helfen. Der sozialistische Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Dresden: Die sächsische Regierung hat wiederum in der zweiten Kammer aus formalen und sachlichen Gründen die Einsetzung einer Zwischendeputation für die Verfassungsfrage abgelehnt. Darauf beschloß die Kammer mit 50 gegen 25 Stimmen, die von der Regierung gewünschte Zwischendeputation für die Kohlenvorlage abzulehnen in der Form, daß sie die Einsetzung der Kohlendeputation zwar genehmigte, aber nur unter der Bedingung, daß gleichzeitig die Verfassungsdeputation eingesetzt würde. Die Regierung muß jetzt den Landtag Ende August wieder einberufen, damit die Kohlenvorlage bis Ende Oktober erledigt sein kann. Gleichzeitig wird damit wieder die Verfassungsdeputation in Tätigkeit treten können, so daß die Absicht der Regierung, die Neuordnung hinauszuschieben, noch vereitelt wird.

Fliegerleutnant Dossenbach †. Leutnant d. R. Dossenbach, einer unserer bewährtesten Fliegeroffiziere, ist im Luftkampf gefallen. Leutnant Dossenbach wurde zu St. Blasien im Schwarzwald am 5. Juni 1891 geboren. Er studierte Medizin und trat am 1. April 1914 als Einjähriger beim Kaiser-Füsilierr-Regiment in Rostock ein. Bei diesem Regiment rückte er ins Feld. Am 20. September 1914 wurde er für die mit wenigen Kameraden durchgeführte Ueberraschung und Eroberung einer französischen Batterie zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Im Januar 1915 wurde er Leutnant und meldete sich Anfang 1916 zur Ausbildung als Flugzeugführer. Im Juni 1916 kam er zu einer Fliegerabteilung an die Westfront. Beim Abschluß des 8. Gegners wurde sein Flugzeug in Brand geschossen. Doch gelang es ihm noch, es zur Erde zu bringen. Nach Heilung der hierbei er-

genügt, oder auch umgekehrt, da die Waren zu leicht sind.

Das sieht man auch an einer Aufstellung über die englische Einfuhr, die aber auch über die Veränderungen in der Art der englischen Einfuhr bemerkenswerten Aufschluß gibt:

Verhältnis des t-Gewichts der Ladung zum Netto-Tonnengehalt:

Auf 100 Netto-Registertonnen kamen nach Gewicht:

1. 7. 1913—31.	1. 1914:	118 t,
1. 2. 1914—31.	7. 1914:	106 t,
1. 8. 1914—31.	1. 1915:	138 t,
1. 2. 1915—31.	7. 1915:	142 t,
1. 8. 1915—31.	1. 1916:	147 t,
1. 2. 1916—31.	7. 1916:	152 t,
1. 8. 1916—31.	1. 1917:	143 t.

Wir sehen also: Die Anforderungen der Kriegszeit haben das Gewicht der Ladungen im Verhältnis zum Netto-Raumgehalt erheblich vermehrt, sei es nun, daß die Schiffe schwerer geladen wurden, daß auch Deckladung genommen wurde, sei es, daß die Ladungen an sich schwerer waren, wie Granaten, Geschütze, deren Gewichtsverhältnis zum Raum größer ist, bei denen also noch nicht einmal die Raumladekapazität ausgenutzt werden konnte. Bei den jetzt versenkten Dampfern darf man also, um unser Beispiel fortzusetzen, bei einem 10 000-Brutto-Registertonnen-Dampfer mit 6000 Netto-Registertonnen annehmen, daß er etwa 9000 Gewichtstonnen Ladung mit sich führt. Die Not zur Ausnutzung der Schiffe bis zum Letzten wird die Zahl wohl auch noch ansteigen lassen.

Zum Schluß noch ein Wort über die Größenangabe der Kriegsschiffe. Hier scheiden die Begriffe der Brutto- und Netto-Registertonne völlig aus. Hier kommt lediglich die Größe und das Gewicht des Schiffes in Betracht. Beide drücken sich aus in der Wasserverdrängung. Ein frei schwimmender Körper verdrängt in einer Flüssigkeit so viel Raum, als seinem Gewicht entspricht. Gewöhnlich wird der Größenangabe

littenen Brandwunden nahm er seine erfolgreiche Tätigkeit an der Westfront wieder auf. Ende Dezember wurde sein ständiger Begleiter, Oberleutnant Schilling, bei einem Luftkampf in seinem Flugzeug durch eine feindliche Kugel getötet. Schon im November v. J. erhielt Leutnant Dossenbach den Orden „Pour le merite“. Seit Beginn d. J. gehörte er zur Kampfstaffel Boelcke, wo er die Zahl seiner Luftsiege auf 14 erhöhte.

Stockholmer Konferenzen.

Drahtbericht.

Stockholm, 3. Juli.

Laut „Aftonbladet“ sind Dienstag früh drei Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrates in Stockholm eingetroffen, desgleichen eine Abgeordnete der russischen Zimmerwalder Bewegung.

Das „B. T.“ meldet aus Kopenhagen, daß alsbald nach der Ankunft der russischen Arbeiter- und Soldatenabordnung Beratungen zwischen ihr und den deutschen Minderheitssozialisten im Sinne der Stockholmer Abteilung des Arbeiter- und Soldatenrates stattfinden, wozu das holländisch-skandinavische Komitee jedoch keinen Zutritt hatte. Die Beratungen dauerten 4½ Stunden und verliefen angesichts des angehäuften Materials sehr lebhaft und kamen nicht zum Abschluß. Sie werden sich vermutlich noch einige Tage hinziehen.

Die Vorgänge in Griechenland.

Nach dem „Petit Parisien“ bereiten die von Venizelos angeordneten Verbrüderungen der nach Athen berufenen Saloniker und der bisher im Peloponnes festgehaltenen Offiziere Schwierigkeiten. Die Admirale Miaulis und Damianos traten zurück. Die venizelistische Kammer soll in der dritten Juliwoche zusammentreten.

Der griechische Gesandte hat der Pforte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mitgeteilt. Man versichert, Holland werde den Schutz der Griechen übernehmen.

Der griechische Gesandte hat dem Minister des Aeußeren Radoslawow eine Note überreicht, in welcher der Abbruch der Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien mitgeteilt und für die griechische Gesandtschaft die Pässe verlangt werden.

Der Kaiser hat den Chef des Sanitätswesens des Feldheeres, Generalarzt der Armee, Prof. Dr. von Schjerning, zu Berlin, den Fideikommißbesitzer und Mitglied des Herrenhauses Franz Hubert Grafen von Tiele-Winckler auf Schloß Moschen, sowie den Staatsminister von Möller zu Berlin zu Senatoren der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft für den Rest der bis zum 31. März 1921 laufenden fünfjährigen Geschäftsperiode berufen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 2./3. 7. 1917.

3. 7. 7 nachm.	Temperatur + 16 C	Höchsttemperatur	+ 20 C
4. 7. 1 vorm.	„ + 14 „	Niedrigsttemperatur	+ 11 C
7 vorm.	„ + 11,6 „		
2 nachm.	„ + 20 „		

Voraussichtliches Wetter:

Unbeständig, vorwiegend trocken, kühl.

der Kriegsschiffe die Konstruktionswasserverdrängung zugrunde gelegt, das ist die Wasserverdrängung, welche sich nach dem Entwurf bei der zugrunde gelegten Schwimmlinie ergibt bei vorgeschriebener Ausrüstung und normalem, nicht größtem Kohlenvorrat. In Frankreich und in den Vereinigten Staaten wird die Wasserverdrängung für das voll ausgerüstete Schiff mit größtem Kohlenvorrat angegeben. Sch.

Deutsches Sommertheater. Heute, Donnerstag, findet die erste Aufführung von Verdis „Viatà“ statt. Es sind beschäftigt die Damen Legier, Orthmann, Talero, die Herren Hampe, Herper, Schüller, Mann u. a. Musikalische Leitung Herr Kapellmeister Zimmer. Am Freitag wird die „Czardasfürstin“ wiederholt. In Abänderung des Spielplans geht am Sonnabend „Die Dollarprinzessin“, am Sonntag „Die lustige Witwe“ in Szene.

Geheimrat Albert Eulenburg †. Geh. Medizinalrat Professor Dr. Albert Eulenburg, der bekannte Berliner Nervenarzt, ist im Alter von 76 Jahren in seiner Berliner Wohnung verschieden. Seit sechs Wochen war Eulenburg an das Krankenlager gefesselt. Eulenburg war ein Berliner Kind. Er studierte an der Bonner und Berliner Universität, an welcher letztere Hochschule er mit einer von der Fakultät preisgekrönten Schrift über „Das Verhältnis der Gehirn- apoplexie zur Herzhypertrophie und Atheromatose“ promovierte. Im Jahre 1866 wurde er Privatdozent an der Berliner Universität. 1874 ging er als ordentlicher Professor nach Greifswald, wo er bis 1882 wirkte, um sich dann dauernd in der Reichshauptstadt niederzulassen, wo er sich besonders der Nervenheilkunde widmete.

Sombart Wagners Nachfolger. Die bereits seit längerer Zeit angekündigte Berufung des Professors Werner Sombart zum Nachfolger Adolf Wagners an der Berliner Universität ist jetzt erfolgt.

Deutsches Sommer-Theater
Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Donnerstag, den 5. Juli 1917:

8 Uhr! **TRAVIATA** 8 Uhr!

Oper in drei Akten von G. Verdi.

Freitag, den 6. Juli 1917:

Die Czardasfürstin

Sonnabend, den 7. Juli: Die Dollarprinzessin.

Sonntag, den 8. Juli: Die lustige Witwe.

Die Kasse (am Eingang zum Botanischen Garten) ist täglich von 1/2 11—1/2 2 Uhr mittags u. v. 6—9 Uhr abends geöffnet.

Unentgeltliche ärztliche Auskunft!

In der Entbindungsanstalt der Militärverwaltung Litauen Lustigstraße 15 ist von der Militärverwaltung eine

Fürsorge- und Beratungsstelle für geschlechtskranke Frauen

eingerrichtet worden.

Sprechzeit: Montag, Mittwoch, Freitag vorm. 8—9 Uhr.

Die ärztliche Beratung ist unentgeltlich.

Chef der Militärverwaltung Litauen.

Für den Sommer wird zu zwei jungen Fräulein sofort eine

jung. Deutsche
mit guten Empfehlungen verlangt.
Kalwarischer-Str. 4. Apotheke.

Sprech-Apparate
verkauft

Ostd. Musikw.-Industrie
Königsberg Pr.,
Französische Straße 20.

Apparat mit Trichter 28,50 M.
Trichterloser Spezial-
Apparat fürs Feld 39,—
Verlangen Sie sofort Katalog gratis. Versand franko, Verpackung frei. Für Wiederverkäufer Spezial-offerte. Mitglied der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammer. [A 126]

Bunte **Wilna**
Ansichten von
in Ia Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3,—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3,50. [A 24]

Gebrüder Hochland, Verlag
Königsberg i. Pr., Französische Str. 51

Technisches Büro „Kolokol“
L. WEIMANN

WILNA :: Wilnaer Strasse Nr. 21
empfiehlt in größter Auswahl

Installationsmaterial

für elektrische Anlagen, Wasserleitung und Kanalisation, sowie verschiedene Röhren u. Ersatzteile.

„Osram“- und „Azo“-Lampen
in verschiedenen Kerzen und Volt zu billigen Preisen.

Klingeln :: Elemente

Batterien und Taschenlampen

Achtung! Für Militärkantinen!
Sämtliche Bedarfsartikel zu billigen Preisen
bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabramastr. 1**

Wichtig für Militär!

Engros-Verkauf für Kantinen-Einkäufer.

- 100 Mappen Schreibpapier 5/5 8 M.
- 100 Feldpostbriefe in Packungen zu 10 Stück . . . 8 „
- Goldfüllfederhalter à Stück 1 „
- 100 Notizbücher 10 „
- 100 Alben mit 10 Ansichten von Wilna 15 „
- 100 Blocks (à 10 Stück) Feldpostkarten 7 „

Andenken von Wilna!

R. Balwinik, WILNA, Garten-Straße 7.



Deutsche Eisen- und Stahlwarenhandlung
Wilna, Pferdestr. 14

Johann Erich Sennewaldt

Inh. Franz Fritsche.
Gegründet 1859.

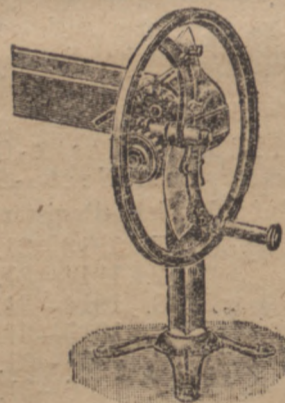
Wirtschafts-Gegenstände.
Sonntags geschlossen!

Photo-Handlung
Ch. Kolisch
WILNA
Hauptgeschäft: Große Straße 32
Filiale: Georgstraße 4
= (neben der Kommandantur). =

LOSE 2. Kl. 171. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung den 11. und 12. Jul cr.
1/1 100,—, 1/2 50,—, 1/5 20,—, 1/10 10,— Mark.
Für alle 5 Klassen gültige Voll-Lose
Ganze 250, Halbe 125, Fünftel 50, Zehntel 25 M.
amtl. Plan und Prospekt gratis, empfiehlt und versendet auch durch die Feldpost die seit 1861 bestehende amtliche Staatslotterieeinnahme von
Heinr. Schäfer, Leipzig
Petersstraße 33. Postscheck-Konto: Leipzig 51 205.

Ingenieur-Akademie
Wismar a. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten. Spezialkurse für Eisenbetonbau, Schiffsmaschin. Automobil- und Luftschiffbau. Neue Laboratorien.

Grünfutter-Schneider
[A 218]



in verschiedenen Größen, mit und ohne Kettenzug, von Mk. 56,— an sofort lieferbar.

Witt & Svendsen
Königsberg i. Pr. 40, Weidendamm 29/30.

Photomassenbedarf
deckt man vorteilhaft bei der **Centralstelle f. Photographie**
Königsberg i. Pr., Münzstr. 23.
Listensendung frei, Angabe des monatl. Bedarfs erwünscht.

Achtung Soldaten!

Viele lobende Anerkennungen!

100

sortierte Postkarten vom östlich. Kriegssch uplatz (jede Postkarte anderes Bild)

kosten nur **2 Mk.** postfrei. (Voreinsendung.)

Buchdruckerei Pawlowski

TILSIT

Papierhaus.

Jeder Sendung wird unberechnet mitgegeben:

- 1 Federhalter, dessen Feder, mit Wasser benetzt, dauernd schreibt,
- 1 kleiner Taschen-Kalender für das Jahr 1917. [A 161]

Verkauf nur an Zivilpersonen!
Glücks-Anzeige!
236. Kgl. Pr. Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse 10. u. 11. Juli 1917.
171. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
Ziehung 2. Klasse 11. u. 12. Juli 1917.
349. Hamburger Staats-Lotterie
Ziehung 2. Klasse 11. u. 13. Juli 1917.
Lose zu planmäßigen Preisen zu haben bei:
„Optiphof“ WILNA
Große Straße 96

Urlauber, die für ihre Angehörigen Andenken von Wilna einkaufen, erhalten diese bei mir billig! — Ferner Artikel für **Militär-Einkäufer, Kantinen u. Marketendereien!** Ansichtskarten, Schreibwaren, Feldpost-Artikel, Briefmappen, Lederfett, Schuhcreme, Bürsten, Ersatz-Seife, Rasier-Artikel und alle anderen Militär-Andenken von Wilna, verschiedene Bedarfs-Artikel sowie **Andenken von Wilna, Glas- und Porzellanbilder** mit hiesigen Ansichten, Schmucksachen aus echt russ. Münzen, alles **30 bis 70 % billiger.**
Nur in der billigsten Bezugsquelle
W. Sall, Wilna, Chopinstraße 5
neben „Hotel Belgie“, Ecke Stefanstr. — Wiederverkäufer gesucht

Limonaden-Essenzen
zur Herstellung von Limonade offeriert für Militärkantinen, Soldatenheime
Seltertabletten
F. GOTTWALDT, Königsberg i. Pr.

Beleuchtungs-Artikel:
Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme
Glühstrümpfe für Benzol- u. Spirituslampen
Carbidbrenner, Lampen, Glocken.
Zubehörteile und Benzolkocher-Reparaturen, Lampen-Zylinder.
B. Wilenski, Wilna, Gartenstraße Nr. 7 und Wilnaer Straße Nr. 22.

Erstklassiges Musik-Instrumenten-Geschäft
L. KATZ, Wilna,
empfeilt in verschiedener Preislage; Streich- und Blasinstrumente, Ziehharmonikas.
Für Schützengräben: Gramophone mit und ohne Trichter, sowie sämtliche Zubehörteile.
Deutsche Platten u. Nad-In, Taschenlampen usw.
Reparatur-Werkstätte
für Musik-Instrumente und Schreibmaschinen.
Fahrräder-Ersatzteile am Lager.

Pyramiden-Fliegenfänger „Mars“
zuverlässiges Fliegenvergiftungsmittel
zu mäßigen Preisen, empfiehlt die Handelsgesellschaft
Gebr. M. & W. Isserlin, Wilna, Großestr. 56

Photographie für Alle!
Hochinteressante belehrende Zeitschrift für Amateure und Feldphotographen. Kostenlose Zusendung. Hochwichtige Neuheiten! Feldversand am Tage des Eingangs.
Centralstelle für Photographie
FERD. SCHATKE, vorm. Eugen Salomon
Königsberg i. Pr., Münzstr. 23. Stettin i. Pom., Königsplatz 4.

Musikinstrumente
sowie
Gramophone u. Platten
P. Scheinermann
WILNA, Deutsche Straße 13
Gebrauchte Instrumente zu billigen Preisen
Für Militär Ausnahmepreise
— Ausführung von Reparatur-Aufträgen —

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Zusammenkunft der evangelischen Feldgeistlichen

Am 3. Juli fand hier eine Konferenz der evangelischen Feldgeistlichen der 10. Armee statt, welche Etappenpfarrer Palmer leitete, und die von 45 Herren besucht war. Herr Etappenpfarrer Palmer eröffnete früh 8 Uhr die Konferenz im Sitzungssaal der Inspektion. An Vorträgen wurden geboten: „Wie feiern wir das Reformationsjubiläum im Felde?“ (Feldgeistlicher Prof. Heinzelmann); „Streiflichter durch die praktisch-theologische Kriegsliteratur“ (Divisionspfarrer Dr. Schubert) und „Theologische Weiterbildung im Felde“ (Etappenpfarrer Thoma). An alle Vorträge schloß sich eine rege Debatte, die manche wertvollen Anregungen brachte. Um 12 Uhr wurde den Versammelten vom Schriftleiter der „Zeitung der 10. Armee“, Herrn Leutnant Urbach, noch ein interessanter Vortrag über die Ziele und Art der Zeitung gehalten.

Das Deutsche Soldatenheim hatte in freundlichster Weise trotz der bestehenden Schwierigkeiten wieder seine Räume zum gemeinsamen Mittagessen der Konferenzteilnehmer geöffnet. Um 3 Uhr erfolgte eine Besichtigung des Betriebes der Armeezeitung und um 4 1/2 Uhr eine interessante Führung des Herrn Professor Weber durch Wilnas Kunststätten. Die Konferenz schloß abends 7 Uhr mit einer stillen Feier in der Deutschen Kirche. Herr Divisionspfarrer Stäglich hielt über Eph. 3, 14—21 eine zu Herzen gehende Andacht. Am Morgen des 4. Juli bot Herr Prof. Weber den noch anwesenden Teilnehmern der Konferenz dann noch Gelegenheit zur Besichtigung der St. Anna- und Bernhardinerkirche.

Tabakanbau. Eine Verordnung des Oberbefehlshabers Ost bestimmt, daß, wer mehr als 10 Pflanzen Tabak anbaut, bis zum 31. Juli die angebaute Fläche nach Quadratmetern, die Zahl der angebauten Tabakpflanzen, die voraussichtliche Erntemenge nach russischem Gewicht, sowie die Zahl der zu seinem Haushalt gehörigen Tabakraucher dem zuständigen Militärkreisamt anzugeben hat. — Die Ausfuhr von Rohtabak aus dem Gebiet des Oberbefehlshabers Ost ist verboten. Der Tabakpflanzer hat auf nähere Anordnung der Bezirksverwaltung eine bestimmte Menge Tabak bis zum 15. Dezember an das Militärkreisamt gegen Bezahlung abzuliefern. Die Preise werden von der Bezirksverwaltung festgesetzt. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Daneben kann auf Einziehung der Tabakvorräte erkannt werden.

Hochzeitsreise im U-Boot. Vor einigen Tagen verheiratete sich in Kopenhagen ein norwegischer Ingenieur namens Börgesen, der bei der Berliner Akkumulatorkompanie angestellt ist. Wie norwegische Blätter zu berichten wissen, wird das junge Paar nach einem vierzehntägigen Flitterwochenaufenthalt auf der Insel Bornholm sich in einem der genannten Firma gehörenden U-Boot nach Surabaja in Hollandisch-Indien einschiffen, wo der Ingenieur seine Firma vertreten soll. Man kann sich eine Hochzeits-

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman
Von
Cola Stein.

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Das meinst du, weil ich es immer tat bisher. Off schweren Herzens, unter Entbehrungen und Sorgen. Schlaflose Nächte habe ich um dich gehabt und sorgenschwere Tage! Aber nun ist es zu Ende! Die zehntausend Mark hätte ich bezahlt, wovon, ich weiß es nicht! Das letzte Stück Wald, was mein ist, sollte dran glauben! Aber alles? Ich kann es nicht, Erich, wenn ich es wollte, ich kann es nicht! Ich sehe keinen Weg!“

Erich von Treuendorf starrte den Bruder an aus weit geöffneten, schreckerfüllten Augen.

„Du willst mich allein lassen — in dieser schwersten Not meines Lebens?“

„Sage nicht Not, sage Schuld!“

„Wenn du das willst, nenne es so! Ja, ich leugne es nicht, ich bin schuldig, aber doch nicht so, wie Gerlach mich hinstellte und nun auch du! Ich bin doch kein Verbrecher!“

„Doch, Erich, du bist es!“

„Nein,“ schrie er auf, „tausendmal nein! Aus Leichtsinne habe ich gehandelt, aus Unbedacht, nenne es so, wie du willst! Worte nützen ja nicht! Aber ich wollte nicht schlecht sein. Joachim, glaube mir das! Du mußt es mir glauben! Ich wollte dich nicht hineinziehen in diese Sache, du hättest sie nie erfahren, wenn das Schicksal mir nicht diesen Streich gespielt! Ich konnte doch mit Ediths Vermögen rechnen, es hätte mir doch gehört! Ich war leichtsinnig, maßlos unbedacht, ich war wohl auch schlecht! Aber so schlecht doch nicht, doch nicht so erbärmlich, daß du mich nun verlassen

reise wohl gemüthlicher denken; doch bleibt Herrn Börgesen keine Wahl, da es in diesen Zeiten keinen anderen Weg gibt, von Deutschland nach Java zu gelangen.

Die Ernährung in den Suppenküchen.

Der erfreulichen Erscheinung, daß die Wilnaer Bevölkerung in wohlverstandenen eigenen Interesse sich mehr und mehr den Suppenküchen zugewandt hat, um dadurch der dort erheblich reichlicheren Ernährung teilhaftig zu werden, droht Gefahr durch den Eigenwitz und die Gedankenlosigkeit vieler. Es sind die-

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Obermusikmeister Kapitain.

Spielfolge:

1. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre . . . Keler-Bela
2. „Die Serenade“, spanischer Tanz . . . O. Metra
3. Phantasie aus R. Wagners Musikdrama
„Die Walküre“ . . . R. Seidel
4. „Mein Traum“, Walzer . . . E. Waldteufel
5. „Die Schleichpatrouille“, Charakterstück J. Kapitain
6. „Die Fahnen hoch!“, Marsch . . . L. Jessel

jenigen, welche ihre Suppenkarten verschenken, ja sogar schwunghaften Handel mit ihnen treiben. So kommt es, daß einzelne Suppenküchenbesucher 2, ja 3, ja 4 Portionen erhalten, andere mit leerem Magen nach Hause gehen. Das Verschenken und vor allem das Verkaufen der Suppenkarten ist also ein Raub an den Aermsten. Wahrscheinlich haben sich viele, die bisher so gehandelt haben, das gar nicht klar gemacht, und es steht zu hoffen, daß es nur dieses Appells an ihre Vernunft und an ihren sozialen Sinn bedarf, um sie davon abzubringen. Sollte allerdings dieser Appell nicht fruchten, so wird der Stadthauptmann sich genötigt sehen, zu den schärfsten Maßnahmen zu greifen. Denn es wäre aufs lebhafteste zu bedauern, wenn die Portionen in den Suppenküchen wieder herabgesetzt werden müßten.

Bekanntlich ist auf Grund der Bekanntmachung vom 20. 11. 15 in Verbindung mit § 183 des russischen Strafbuches jeder Handel mit Brotkarten verboten.

Kleine Mitteilungen. Der Konsumverein „Saschtsche“ eröffnet im Hause Polotzkastraße 3 eine Speiseanstalt für gebildete Personen.

Die dramatische Sektion beim jüdischen Arbeiter-Kunst-Verein wird Sonnabend, den 7. d. M. im Zirkus-Theater auf dem Lukischkiplatz das Molièresche Lustspiel „Georg Dandin“ auführen.

Auf dem Gute Zorni Bor in der Nähe der Bahnstation Wauzuni hat das weißruthenische Komitee ein Sommerheim für die Kinder eröffnet, die die vom Komitee errichteten weißruthenischen Schulen Wilnas besuchen. 60 Kinder in Begleitung von zwei Lehrerinnen und zwei Lehrern sind dieser Tage nach dort abgereist.

willst, mich hinabstoßen willst in des Lebens schrecklichste Tiefen. Großer Gott, Joachim, Joachim, das kann doch dein Ernst nicht sein!“

Joachim von Treuendorf saß noch immer in seinem Sessel, müde und gebrochen, und er dachte der Todesstunde der Mutter und des Versprechens, das er der sterbenden Frau damals gegeben, das sie von ihm verlangt in ihren letzten bewußten Augenblicken: niemals, was auch je kommen möge, Erich im Stich zu lassen, ihm stets ein Freund zu bleiben, ein Bruder. Sein Versprechen mußte er halten.

Nicht des haltlosen, leichtsinnigen Menschen wegen, der sich da gebrochen und völlig verzweifelt vor seinen Augen wand.

Aber — weil sie aus demselben Geschlecht waren. Weil er sein Wort nicht brechen durfte und konnte. Und weil kein Makel fallen sollte — solange er es hindern konnte — auf den blanken Ehrenschild der Treuendorfs.

Er erhob sich mühsam, stand nun neben dem Bruder, sagte leise und müde:

„Erich, dir ist ja nicht zu helfen! Einer Natur wie dir niemals! Auf dein Glück, das dich bisher durchs Dasein geleitet, hast du vertraut, als du diese Schulden machtest. Nun hat es dich schmählich im Stich gelassen. Aber wieder würdest du auf Glückszufälle vertrauen, wenn dir diesmal in zwölfter Stunde geholfen würde! Du würdest dich nicht ändern!“

„Ich würde es, Joachim, ich schwöre es dir! Glaube mir, diese Tage gehen nicht spurlos an mir vorüber. Alles würde anders sein in Zukunft. Alles Leichte und Frohe wäre ja fort aus meinem Leben! Edith! Und die Sorgenlosigkeit, die ich durch ihren Besitz erlangt hätte!“

„Ja, es wäre alles anders, bitter anders, Erich. Hast du schon alles bedacht? Es gibt nur einen Weg, einen einzigen, wenn ich dir helfen soll: das ist der Verkauf Treuendorfs!“

Erich sah scheinbar das tiefsterne Antlitz des Bruders.

Vergessene baltische Kartenspiele

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts fehlten in den baltischen Provinzen alle Arten öffentlicher Vergnügungen (die Rigaer Mussengesellschaft, eine der ersten geselligen Vereinigungen des Landes, wurde z. B. erst am 7. Januar 1787 begründet), so daß bis dahin die Geselligkeit eine fast ausschließlich häusliche war. Wenn es sich nicht gerade um ein Familienfest handelte oder getanzt wurde, bildete eine Partie Karten die eigentliche Zerstreuung. Das heute mehr in Büttelstehende Billardspiel, auch das Schach, fand damals noch wenig Liebhaber, viel ist aber von einem sogenannten Tocadillespiel die Rede, das eine Art Puffspiel gewesen sein soll.

Es ist ja bekannt, daß früher, hauptsächlich im „galanten Zeitalter“, sich auch die Damen ganz besonders gern am Kartenspiel beteiligten und durchaus nicht zu verachtende Partnerinnen und Gegnerinnen waren. Gespielt wurde Mariage, Polnischer Pracher oder Brusbart. Das Mariage, aus dem um die Mitte des 19. Jahrhunderts das Sechsendsechzig, eines der beliebtesten jetzigen Spiele, entstand, ist auch heute noch vielfach anzutreffen, wie auch Polnischer Pracher noch beim estnischen Landvolk unter dem Namen „Polnischer Pasch“ (Pols-Paß) existiert. Die Regeln dieses einfachen Spieles sind teilweise dem gewöhnlichen deutschen Schafkopf zu Vieren entlehnt. Die höchste Karte ist Piquebube, dann folgen Treff-, Pique-, Carreau- und Coeur dame. Von den vier Spielern spielen je zwei zusammen. Jeder erhält fünf Karten; wer die meisten Wertkarten hat, bestimmt den Trumpf, es gewinnt, wer drei oder mehr Stiche macht.

Viel feiner und schwieriger war indes das Brusbart, das jedoch bereits seit bald einem Jahrhundert außer Übung gekommen und vergessen ist. Zufällig gelang es dem bekannten baltischen Schachmeister F. Amelung im Jahre 1881 in der Person des Petersburger Akademikers F. Schmidt und seiner Schwester in Reval zwei Brusbartspieler anzutreffen, die ihm die Spielregeln mitteilten. Herr Amelung hat sie s. Zt. in der „Düna-Zeitung“ zum Abdruck gebracht. Dieses alte deutsche Kartenspiel stammt wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhundert und scheint sich in Preußen und Livland bis zum Jahre 1800 als ein Lieblingsspiel der gebildeten Bürgerkreise erhalten zu haben. Seiner Kompliziertheit wegen konnte es nicht gut beim einfachen Manne beliebt werden; später wurde es durch Boston oder Whist verdrängt. Gespielt wurde zu Dreien oder Vieren mit 36 Karten, von denen 18 Trümpfe waren; das Spiel galt als voll, wenn einer fünf Stiche gemacht hatte. Der höchste Trumpf war der behärtete Coeur-König, woher vielleicht auch der Name, der von Brausebart herzuleiten ist, stammt. Auf jeden Fall handelt es sich bei Brusbart um ein aus Deutschland kommendes Kartenspiel; es scheint aus dem Solo, auch deutsches L'Hombre genannt, entstanden zu sein, worauf mehrere der Regeln hindeuten.

Während die genannten Kartenspiele in Livland und Estland verbreitet waren, wurde im alten Kurland das aus Italien etwa um dieselbe Zeit wie das Brusbart stammende und aus demselben Grunde verschwundene Trasette gespielt. So spielte es Herzog Jakob 1676 jeden Abend mit seinem Schwiegersohne Friedrich von Hessen-Homburg (dem „Prinzen von Homburg“) und

„Das darf nicht sein! Treuendorf, an dem du so hängst! Es muß einen anderen Weg geben.“

„So nenne mir einen! Ich weiß keinen anderen. Treuendorf verkaufen als erstes. Dann müßtest du natürlich aus dem Staatsdienst ausscheiden. Wir beide müßten versuchen, irgendwelchen Beruf zu finden, der uns ernährt! Versicherungsagent oder dergleichen!“ Er lachte schneidend auf. „Vielleicht auch Kellner oder Inspektor auf irgendeinem Gut! Es gibt ja Möglichkeiten!“

Die starre Ruhe war von ihm gewichen, nun aber zitterte alles an ihm vor Erregung.

Erich von Treuendorf schüttelte das Haupt. „So geht es nicht, Joachim, so nicht! Es muß, es wird sich ein anderer Ausweg noch finden. Wenn du mir nur helfen willst, wenn du mich nur nicht im Stich läßt.“

„Wenn ich mich von dir wende, dann bleibt nur das Zuchthaus für dich.“

„Oder die Kugel!“

„Ja, die auch! Aber die löscht die gefälschten Unterschriften nicht aus. Der Tod wäre für dich vielleicht bequem, aber für mich? Ich müßte dann einstehen für das, was du getan!“

„Sei nicht so hart, so entsetzlich hart!“

„Soll ich dir noch danken, daß du mein Leben zerstört hast? Aber du hast recht! Worte bessern nichts. Komm, wir wollen zusammen zu Oberst von Gerlach gehen, noch einmal mit ihm sprechen. Vielleicht denkt er heute weniger hart als vor vier Tagen.“

5.

Der Oberst hatte seine Stadtwohnung in der Fasanenstraße bezogen. Auch nach der großen Auseinandersetzung mit Erich war er mit den Seinen noch in Berlin geblieben. Er fühlte sich elend nach all den Erschütterungen und Aufregungen der letzten Zeit, er sehnte sich nach der frischen Luft des Landes. Aber Edith war krank geworden, lag zu Bett, apathisch

letzterer verlor „ein Caledon und Caledondrion“ nach dem andern. Gespielt wurde mit der L'Hombrekarte von 40 Blättern; wer zuerst 21 Points anlegt, hat einfaches Caledon gewonnen, mit Caledondrion oder doppelt, wenn die Gegner noch nicht 10 Punkte erreicht hatten. Die Spielregeln sind, wie die des Brustbart, ganz sonderbare. (Libausche Zig.)

Die Einkreisungspolitik im Bienenstaate.

Eine der sonderbarsten Erscheinungen im Bienenstaate, die nicht selten den gewaltsamen Tod der Bienenköniginnen verursacht, tut sich gewissermaßen als eine Einkreisungspolitik im praktischsten Sinne des Wortes kund: Es ist das sogenannte „Einknäuel“ der Bienenkönigin. Man unterscheidet, wie M. Ritter in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ ausführt, zwei vollkommen verschiedene Arten der Einkreisung von Bienenköniginnen. Manchmal bilden die Bienen um die Königin mit ihren Leibern einen dichten, knäuelartigen Kreis, um sie vor irgendwelcher Gefahr zu schützen, im anderen Falle haben sie selbst die Absicht, die Königin zu töten. An dem Aussehen des Bienenknäuels selbst kann man nach einiger Übung jedesmal genau erkennen, um welche Art von Einkreisung es sich handelt. Wenn sie in freundlicher Absicht, z. B. zum Schutz vor in den Stock eingedrungenen Räubern, geschieht, bilden die friedlich im Kreise sitzenden Bienen einen nur lockeren Knäuel, durch den die Königin ein- und ausschlüpfen kann. Ist der Knäuel aber aus Gründen der Feindseligkeit gebildet, so tut sich dies schon durch charakteristische, bössartige Zischlaute kund, außerdem ist der Knäuel dann oft so fest, daß man ihn manchmal wie eine Kugel rollen kann, ohne daß einzelne Bienen sich ablösen. Das Einknäueln im feindlichen Sinne ist häufiger als die Einkreisung zum Schutze. Hat man den Knäuel endlich entwirrt, so suchen die Bienen sich sofort von neuem auf die Königin zu stürzen. Dabei wird die Königin nicht durch einen schnellen Stich einfach getötet, sondern langsam zu Tode gequält. Für das feindselige Einknäueln gibt es mannigfache Gründe. Es richtet sich z. B. gegen eine junge Königin, die bei der Heimkehr von ihrem Hochzeitsausflug irrtümlich in einen falschen Stock gerät. Wie Ritter beobachtete, wird sie in solchen Fällen fast ausnahmslos eingeknäueln und getötet. Interessant ist, daß Bienenköniginnen nicht selten der Einknäuelung darum anheimfallen, weil ihnen ein dem Bienenvolke ungewohnter Geruch anhaftet. So kann das Fangen einer Königin durch den Imker nach ihrer Freigabe ein solches Drama veranlassen. Eine der praktischen Lehren, die aus den Beobachtungen des Einknäuelns zu ziehen sind, besteht also darin, daß die Königin möglichst unberührt und ungestört gelassen werden soll, um nicht durch Geruch oder sonstige Umstände der Bevölkerung ihres Stockes ungewohnt zu erscheinen und so ein Opfer der Einkreisungspolitik im Bienenstaate zu werden.

Unbestellbare Briefe. P. G. Bulitsch, Chaim Lom, Jakob Raff, Feige Rubin, Liebe Jelfarb, Frau Rudniska, Herr Fischkin, Arzt I. Aronson (3), Pola Gottlieb. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstr. 2, zwischen 11 und 1 Uhr mittags abgeholt werden.

und still, ohne zu sprechen. Ihre Genesung mußte abgewartet werden.

Oberst von Gerlach empfing die Brüder Treuendorf. Er reichte Joachim die Hand, Erich beachtete er nicht. Er sagte:

„Ich habe Sie empfangen, obgleich wohl kaum noch etwas zu sagen ist zwischen uns. Aber Ihnen, Herr Joachim von Treuendorf, wollte ich eine Aussprache nicht verweigern.“

Joachim neigte das Haupt. „Ich danke Ihnen, Herr Oberst, und ich bitte Sie, meinem Ehrenwort zu glauben, daß ich bis gestern völlig ahnungslos war von allem, was mein Bruder getan.“

„Ihr Ehrenwort genügt mir, Herr von Treuendorf. Was aber haben Sie mir zu sagen?“

Sie beredeten nun die Angelegenheit. Erich blieb stumm. Joachim wollte vor allen Dingen wissen, ob der Oberst zu schweigen gewillt sei.

„Ich habe keine Ursache, meinen verflorenen Schwiegersohn noch unglücklicher zu machen, als er schon ist. Durch eigene Schuld geworden ist. Ich gedenke zu schweigen, solange ich von der ganzen schmutzigen Geschichte nichts sehe und höre. Werden die Wechsel, die meine Unterschrift tragen, rechtzeitig eingelöst, gut! Werden sie mir aber präsentiert, werde ich zur Zahlung gedrängt, dann kenne ich keine Rücksicht mehr, meine Herren. Dann mag Erich von Treuendorf die Konsequenzen seiner Handlungen im Zuchthaus überdenken. Für einen Mann, der schlecht genug war, mit dem Herzen meines Kindes zu spielen, rühre ich keine Hand!“

„Es ist nicht wahr,“ schrie Erich auf, „ich habe Edith geliebt!“

Der alte Herr lachte schneidend. „Eine seltsame Art von Liebe, das muß ich sagen! Er verspielte, verwechelte, versumpfte die Mitgift seiner zukünftigen Frau, ehe er sie in Händen hatte. Wovon wollten Sie denn eigentlich leben mit Edith? Wie? Sie haben gedacht, daß den Ollen man rausrücken, er hat ja

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung

Gefangenenlager Crossen a. O.

Motowski, Waclaw, aus Wilna—
Swirko, Anton, aus Selzo
Ustinowitsch, Sigismund, aus Swirskaja

Gefangenenlager Frankfurt a. O.

Burak, Josif, aus Borschechi
Dawtschak, Josef, aus Mizkjany
Dobrodowitsch, Alexander, aus Puschina
Franzkewitsch, Stanislaw, aus Wilna
Grochowski, Adam, aus Wilna
Chorosch, Michail, aus Schulki
Kerel, Jan, aus Mikutjan
Lesowski, Bronislaw, aus Krasnoje
Lukaschewitsch, Jan, aus Sastenok
Mazkewitsch, Josef, aus Swerinez
Patjuk, Anton, aus Prozyny
Petruschkewitsch, Napoleon, aus Wilna
Schingerewitsch, Michail, aus Podolesi
Buitsik, Sidor, aus Dubniki
Puischa, Jan, aus Tolkowitschik

Gefangenenlager Halbe.

Wainitz, Adolf, aus Lapowoini
Wainowski, Wladislaw, aus Ultolskna
Waschnewitsch, Iwan, aus Abskrita
Wasilewski, Boleslaw, aus Lapowoini
Wasiljonok, Iwan, aus Wilna
Witkowski, Peter, aus Golentani
Wozechowitsch, Josef, aus Woischnopol
Zalko, Anton, aus Taschaki
Zusanowski, Albert, aus Jakubischki
Badsewitsch, Wikenti, aus Bokscht
Beljowski, Osip, aus Suchaili
Bitschel, Iwan, aus Suchaili
Schemaitis, Peter, aus Balkuny
Schestak, Osip, aus Nowo Kasakowitschyna
Schileiko, Iwan, aus Retschany
Schners, Osip, aus Tschuly
Schpakowski, Ewgeni, aus Wilna
Schtschepanow, Anton, aus Wilna
Schtschewitsch, Michail, aus Laikowitschyna
Schtschik, Iwan, aus Distshewtschisna
Schuk, Wiktor, aus Schischki
Schutowitsch, Iwan, aus Matzuljany
Sidorowitsch, Bronislaw, aus Wilna
Simmizki, Wladislaw, aus Solly
Slawinski, Iwan, aus Owsjaniki
Sobatowitsch, Adam, aus Selez
Sokolowski, Adam, aus Lida
Sprawza, Osip, aus Japonowzy
Stankewitsch, Wiktor, aus Wilna
Strigas, Silvester, aus Neminschjany
Strutschko, Sigismund, aus Sini-Rutschei
Subrizki, Mawritz, aus Podwysokoje
Suschewski, Konstantin, aus Wilna
Swerbutowitsch, Adam, aus Lowki
Tischkowski, Alexander, aus Ropoi
Tschepukow, Bronislaw, aus Gotljarowitschyna
Tscheslawski, Michail, aus Laikowitschisna
Tschisch, Kasimir, aus Jermalischki
Tunkel, Stepan, aus Entschki

Gefangenenlager Guben.

Lisowski, Eduard, aus Wilna
Dassiewitsch, Peter, aus Wilna
Anazki, Iwan, aus Lida
Jaworski, Osip, aus Oschmiana

Dubrucky, Felix, aus Wilna
Ljachewski, Karl, aus Wilna
Jurewitsch, Peter, aus Wilna
Kaskewitsch, Justin, aus Wilna
Witkowski, Peter, aus Wilna
Baranzewitsch, Sigismund, aus Wilna

Gefangenenlager Sprottaw

Lazarett.
Itzkowitsch, Nikolai, aus Gredzinty
(Weitere Listen folgen)

Lesenswerte Bücher.

Prof. Dr. Paul Weber: *Wilna, eine vergessene Kunststätte.* Wilna, Verlag der Zeitung der 10. Armee; für den Buchhandel in Deutschland: Verlag von R. Piper & Co., München, 1917. 2,50 Mark.

Von Wilna, der alten Residenz der Großfürsten von Litauen und Könige von Polen, wußten vor dem Kriege in Deutschland wohl nur wenige etwas Näheres. Das vorliegende Buch des Jenaer Kunsthistorikers Prof. Dr. Paul Weber gibt daher eine willkommene Einführung, vor allem durch sein Bildermaterial, das den ganzen Reichtum der alten Stadt in schönen Aufnahmen und vortrefflicher Wiedergabe vorüberziehen läßt. Das Buch erwuchs aus Lichtbildervorträgen, die der Verfasser im verflorenen Winter in Wilna und in den Soldatenheimen an der Ostfront gehalten hat. Die knappe Vortragsform wurde für den Text beibehalten, das Wissenswerteste aus den Entwicklungsstufen des Stadtbildes mit Hilfe der Abbildungen und kurzer geschichtlicher Angaben anschaulich und verständlich gemacht. Der Stoff ist gegliedert nach folgenden Abschnitten: Die alte Königstadt; Deutschmittelalterliche Kulturdenkmäler; Die Kirchenbauten der Gegenreformation; Die Jesuitenuniversität; Barock- und Rokoko-Kirchen; Klassizismus und neueste Zeit; Moskower Kirchen; Jüdische und mohammedanische Kultusbauten; Friedhöfe; an diese vorwiegend baugeschichtlichen Abschnitte schließt sich noch ein Ueberblick über die Denkmäler der kirchlichen Malerei, der Plastik, des Kunstgewerbes und ein Gang durch die Adelspaläste, Bürgerhäuser und das Ghetto Wilnas. Ein ausführliches Namens-, Bild- und Sachverzeichnis erleichtert dem Leser das Zurechtfinden in dem überaus reichhaltigen Stoffe. Das Buch ist in allen Teilen in den Werkstätten der Zeitung der 10. Armee in Wilna selbst hergestellt worden.

W. Sahn: *Heimatkunde von Kurland.* Mit 2 Karten und 24 Abbildungen. Breslau 1917. Ferdinand Hirt. Geh. 0,80 Mk.

Die kleine Schrift, von einem feldgrauen Pädagogen unter Förderung der deutschen Militärverwaltung mit umfassender Sachkenntnis und auf Grund eigener Anschauung verfaßt, will in erster Linie Schulzwecken dienen. Aber auch weiteren Kreisen, sowohl im östlichen besetzten Gebiet wie in Deutschland, wird diese Veröffentlichung willkommene Gelegenheit bieten, sich schnell über Kurland zu unterrichten. Vorliegende Landeskunde, übrigens die erste in ihrer Art, behandelt zunächst die geographischen, geologischen und klimatischen Verhältnisse und kommt dann des näheren auf die Pflanzen- und Tierwelt, Bewohner und Siedelungen, Erwerbsverhältnisse, Verkehrsweisen und politische Kreiseinteilung zu sprechen. Hieran schließt sich dann ein wohlgelegener Abriss der Geschichte Kurlands von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Gut ausgewählte charakteristische Landschaftsbilder verleihen dem Text lebendige Anschaulichkeit.

Geld genug! Aber es gibt eine Gerechtigkeit, mein Herr von Treuendorf, es gibt einen Gott, der nicht wollte, daß ein unschuldiges, ahnungsloses Mädchen einem Lumpen in die Hände fiel!“

Erich von Treuendorf schäumte auf. „Mäßigen Sie sich, oder ich kenne mich nicht mehr! Ich vergesse Ihre grauen Haare!“

Joachim ergriff des Verzweifelten Arm. „Sei ruhig! Du hast es verwirkt, Rechenschaft zu fordern, wenn du beleidigt wirst!“

„Beleidigt!“ brauste der Oberst auf. „Der Beleidigte bin ich! Mit mir, mit meiner Tochter ist ein schändliches Spiel getrieben worden.“

Joachim versuchte zu vermitteln. Er wollte dem Oberst klar machen, daß Erich trotz allem Edith geliebt, auf seine Art — gewiß — die leichtsinnig war, ohne Ernst, ohne Reife, aber dennoch geliebt! Und daß nicht Schlechtigkeit, daß nur bodenloser Leichtsinns ihn so tief sinken ließ.

Aber Herr von Gerlach blieb verschlossen und hart. Und Joachim von Treuendorf fühlte bald, daß hier nichts, nichts zu erreichen sein würde.

Da erhob er sich. Vor einer Anzeige des Obersten war Erich vorerst sicher. Um das zu erfahren, war er gekommen.

„Sie wollen die Angelegenheiten Ihres Bruders ordnen, Herr von Treuendorf?“ fragte der Oberst, als Joachim vor ihm stand.

„Ich werde es versuchen, Herr Oberst.“

Er maß ihn mit langem, mitleidigem Blick. „Es ist schade um Sie. Schade um Ihre Existenz. Und wissen Sie auch, was Sie wagen? Und ob Ihre Kräfte reichen werden? Treuendorf ist belastet — woher wollen Sie die Mittel nehmen?“

Joachim zuckte hoffnungslos die Achseln. „Ich weiß das alles heute noch nicht.“

„Und wissen Sie denn auch, um welche Summen es sich handelt? Es geht in die Hunderttausende, mein Lieber! Sie werden blaß, Sie wanken? Ja, wußten

Sie das nicht? Man hat mir Wechsel gezeigt, die im ganzen über hunderttausend Mark wert sind und die Ihre Unterschrift tragen, Herr von Treuendorf! Ja, mit Kleinigkeiten gab sich Ihr Bruder nicht ab! Das sind die Beträge, von denen ich weiß! Was mag nun noch in der Dunkelheit lauern?“

„Sie wissen alle,“ sagte Erich mit mühsamer Stimme. „Glauben Sie ihm nicht! Er ist Gott und aller Welt verschuldet, hat man mir gesagt. Hier etwas und dort etwas, Schneider und Juwelier, Gärtner und Schuster und was weiß ich! Aber wenn man es zusammenzählt, ergibt sich ein nettes Sümmchen!“

Nun, Herr von Treuendorf, Sie wissen ja, was Sie tun müssen! Aber das kann ich Ihnen sagen, mit einer sauberen Gesellschaft hat Ihr Bruder seine Geschäfte gemacht! Wucherer der aller schlimmsten Sorte, Buchmacher, Schieber, aller dunkelste Existenzen, das sind Erich von Treuendorfs Geschäftsfreunde! Sie werden Ihre Freude haben an der Ordnung der Dinge, Sie, der immer auf Reinlichkeit hielt!“

„Ich halte es nicht aus, ich halte es nicht aus!“ stöhnte Erich und ballte die Hände. Und Joachim ward es schwer, die Wutausbrüche des alten, beleidigten, betrogenen Mannes noch länger anzuhören.

Da gingen sie. Der Diener erwartete sie in der Halle, geleitete sie an die Entree. Kein Laut war in der Wohnung zu hören, keine Spur von Edith . . .

Die Brüder standen auf der Straße, sahen sich an, wortlos, erschauernd vor dem Schicksal, das sie erwartete. Dann murmelte Erich mühsam:

„In vier Tagen ist das Rennen. Meine Chancen sind glänzend. Und fünfzigtausend Mark helfen eine Weile über alles fort. Das andere wird sich dann finden.“

Joachim schüttelte das Haupt. „Warum uns selbst betrügen? Was sind die Fünfzigtausend, wo es sich um Hunderttausende handelt? Ich weiß noch nicht, wie alles werden soll.“

(Fortsetzung folgt)